

BERGBAU PSL**BLATT** Ottweiler**AUSGABE** 1**INVENTAR****PUNKT** 6508.10-2**DATUM** 2000-07-19**SEITE** 1

- A. Ottweiler. Ehemalige "Porzellan"-Manufaktur.
Das Inventarblatt beschränkt sich weitgehend auf die Rohstoff-Versorgung.
Die Unternummer dient nur zur Aufnahme der Literatur ab 1900.
- F. STIEDA, Wilhelm: Fayence- und Porzellanfabriken des 18. Jahrhunderts in hessen-nassauischem Gebiete. - Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, Bd. 34 (1904), S.111-178; Wiesbaden 1905.
- S.128: "Unterdessen war ein neuer Sachverständiger, wenn ich den Namen richtig lese: Tentz, nach Ottweiler gekommen, dem der Fürst eine neu gefundene einheimische Erde zur Probe vorlegen liess. Derselbe hatte sich dahin geäußert, "dass er sich nichts anders verspräche".
- S.129: "...wurde am 13. April 1769 ein Kontrakt geschlossen... Steinkohlen wurden den Pächtern aus den nächst gelegenen Dudweiler Gruben zu 5 Kr. per Zentner geliefert."
- S.131: "Ein Bericht, der der hochfürstlichen Regierung des Hochstifts Worms über die Fortdauer der Fayencefabrik zu Dirmstein im Juni 1784 erstattet wurde ⁶⁶⁾, nimmt Bezug auf die Fabrik zu Ottweiler. Es heisst da, dass "zu Oetweiler im Lothringischen" aus der von Hettenleidelheim bezogenen Erde ein Steingeschirr fabriziert werde. Eine Probe desselben hatte einer der Fuhrleute, die die Erde nach Ottweiler transportierten, nach Hause zurückgebracht und dem Direktorium der Dirmsteiner Fabrik vorgelegt. Bei Untersuchung und Zerbrechung derselben zeigte sich, "dass auf dieser Fabrik die innerliche Erdmasse durch das Brennen eine Festigkeit und Fettigkeit behalte, die nicht so mehlicht wie das Dirmsteiner ausgebrannt und dem Anschein nach mit gar keiner Glasur überstrichen wird."
- ⁶⁶⁾ Kgl. Kreisarchiv Speier, Hochstift Worms, Rep.14 Nr.30 i [korrekt: 30/1], S.27."
- S.132: "Jedenfalls sehen wir an seiner Stelle den Oberhofmeister von Trebra am 8. August 1789 den Pachtkontrakt unterzeichnen. Diesem erliess Hochfürstliche Durchlaucht "zu bezeugung Höchstero besonderer Zuneigung" den jährlichen Kanon gnädigst, verpflichtete ihn jedoch die Steinkohlen auf der Kohlwalder Grube zu laufenden Preisen zu entnehmen. ...
- ... Regierungsrat Friedr. Rollé im Jahre 1793 ... Porzellanfabrik ...
Er erzählt, dass die in der Umgegend gefundene, besonders gute

Erde den Gedanken zu ihrer Errichtung eingeflösst hätte. Man habe aber doch fremde Porzellanerde als Beisatz gebraucht."

S.134-135: "Pachtvertrag des Oberhofmeisters von Trebra ... 1789...

9. Hat Herr Beständer die in der Herrschaft Ottweiler befindliche zu dieser Fabrication taugliche Erde, Sand und Wacken auf seine Kosten allenthalben zu graben und aufzusuchen, wobey er aber verbunden ist, sich wegen des dadurch verursachenden Schadens mit den Eigenthümern des Landes gehörig abzufinden."

[Die Arbeit von STIEDA ist die wichtigste zur Geschichte der Manufaktur, auf die fast die gesamte Sekundärliteratur zurückgreift. Hier wurde nur zitiert, was sich auf Rohstoffe bezieht.]

HEUSER, Emil: Die Pfalz-Zweibrücker Porzellanmanufaktur. - Neustadt a. d. Hardt 1907.

S.11: "Mit diesem Hinweis auf die Alchimie gedachte wohl Stahl den Herzog leichter gefügig zu machen, nebstdem suchte er noch dessen herrscherliche Eifersucht aufzustacheln. Es wäre zu bedenken schrieb er, daß man sich in Ottweiler aufs äußerste anstrengte eine Porzellanfabrik zustand zu bringen. Es müsse daher getrachtet werden den Ottweilern zuvorzukommen. Im dortigen Gebiete gäbe es Steinarten, die ohne weiteres zur Porzellanbereitung geeignet seien, nur müßten die mineralischen Bestandteile, womit sie vermischt wären, daraus abgeschieden werden. Man hätte ihn selbst darum angegangen diese Scheidung zu versuchen, doch habe er den Antrag zurückgewiesen.⁴ "

[Das bezogene Schreiben stammt von März 1767.]

S.19: "Wie Stahl am 9. April 1767 dem Herzog brieflich mitteilte, hatte er die Auskunft erhalten, daß es streng verboten sei, die Porzellanerde aus dem bayerischen Gebiet auszuführen. Die Passauer Erde kam nämlich nicht aus dem Gebiet der bischöflichen Stadt Passau selbst, sondern aus dem weiter donauabwärts sich erstreckenden Bayerischen Wald. Die Berechtigung zum Bezuge der Porzellanerde - so erklärte das Speditionshaus dem Physikus Stahl weiter - müsse sich die Zweibrücker Manufaktur in München verschaffen, wie dies schon andere deutsche Fabriken, z.B. Frankenthal und Ottweiler getan hätten.⁶ "

S.209-210: "4. (S.11) In Ottweiler, einer Stadt des Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken, war eine fürstliche Porzellanfabrik schon seit Ende 1763 begründet, und zwar mit Hilfe des Arkanisten Dominik Pellevé aus Rouen. Nach Dr. Stieda ist es indessen zweifelhaft, ob in Ottweiler jemals echtes Porzellan gemacht wurde. Mindestens hatte man dort 1767, als Stahl die Gründung einer Porzellanfabrik im Zweibrückischen in die Hand nahm, noch kein wirkliches Porzellan erzielt. Die fürstliche Porzellanfabrik (oder richtiger Fayencefabrik) Ottweiler wurde ums Jahr 1768 verpachtet und arbeitete noch 1792; jedoch hatten sich die Pächter im letzten Jahrzehnt darauf eingerichtet nur Steingut

(Englisches Porzellan) herzustellen. (Vgl. Dr. W. Stieda, Fayence- und Porzellanfabriken des 18. Jahrhunderts in hessen-nassauischem Gebiete, Bd. 34 der Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung). Die Fayencefabrik in Ottweiler bezog übrigens nach Zais (Die Bischöfl. Wormsische Fayencefabrik Dirmstein, München 1895, S.10) jährlich 400 Zentner Erde aus Hettenleidelheim bei Eisenberg in der Pfalz. Diese Erde war für die Porzellanbereitung nicht geeignet."

S.212: "6.(S.19) Wenn Ottweiler wirklich Porzellanerde von Passau bezogen hat, so könnte dort im Gegensatz zu Stiedas Annahme auch echtes Porzellan entstanden sein, gegebenen Falles aber erst, nachdem Pellevé der Fabrik schon den Rücken gekehrt hatte (Vgl. Ergänzende Mitteilungen 4 und 9.) Solange man nicht weiß, welche Fabrikmarke Ottweiler geführt hat, läßt sich allerdings nichts entscheiden, da Belege, d. h. als Ottweiler Fabrikat erkennbare Porzellan- oder Fayencesachen bis jetzt nicht bekannt sind."

S.214: "Um die nämliche Zeit wurde Zweibrücken noch von einem andern, aber minderwertigen Arkanisten aufgesucht, und dieser trat auffallenderweise dort zu Hannong in Beziehungen. Es war der Franzose Pellevé, der unfähige Direktor der gräflich nassau-saarbrückischen Porzellanfabrik Ottweiler. Dieser Arkanist, der in Ottweiler Porzellan machen sollte, aber nicht damit zustande kam, war nämlich Ende 1767 von Ottweiler förmlich entflohen, indem er sich insgeheim nach Zweibrücken fahren ließ und da bei Hannong Unterkunft suchte. So wenigstens berichtete man dem regierenden Grafen Wilhelm Heinrich über das Verschwinden seines Fabrikdirektors. (Vgl. Ergänzende Mitteilungen 4 und 6 sowie Dr. W. Stieda, Fayence - und Porzellanfabriken des 18. Jahrhunderts in hessen-nassauischem Gebiete, Seite 18)."

[Die Ottweiler betreffende Bezüge in HEUSER sind vollständig wiedergegeben.]

SCHMIDT, Walther u. SCHMIDT, Friedrich: Geschichte der Stadt und Grafschaft (Herrschaft) Ottweiler. — Ottweiler 1909.

[S. 81-82 knappe Hinweise, jedoch nichts über Rohstoffe.]

RAFF, Th.: Aus der Geschichte der Keramik des Saargebietes. - Saar-Freund, Jahrg.6, Nr.20, S.337-338; Berlin 15.10.1925.

S.337: "Die Wahl dieses Ortes mag erfolgt sein, da gerade das Bliestal hier jene Steine und Erden bot, die als Rohmaterialien benötigt wurden. Quarzblöcke wurden vom Hunsrück bezogen. Bei dem nahen Fürth grub man jenen weißen Sand mit verwittertem Feldspat durchsetzt (Kaolin). Weitere Rohstoffe bezog man auch von Dirmingen in der Grafschaft Ottweiler. Und wie die nahe Kurpfälzische Manufaktur Frankenthal hatte auch Ottweiler sich in München die Berechtigung erworben, die zur Porzellanfabrikation besonders geeignete sog. Passauer Erde aus dem Bayerischen

Wald beziehen zu dürfen. In der letzten Periode der Ottweiler Manufaktur, als dieselbe nur noch Fayence und vor allem Steingut erzeugte, wurden jährlich auch 400 Ztr. Erde aus Hettenleidelheim bezogen, ein Rohmaterial, das als Ton von Grünstadt bezeichnet wird. ..."

[Als Quellen sind BECKING (1890) und HEUSER (1907) klar erkennbar.]

BLATTER (Schriftl.): Das Oberamt Schaumburg nach dem Bericht des Oberamtmanns Moser vom Jahre 1791. - Veröff.d.Ver.für Naturschutz u. Heimatpflege im Kreise Ottweiler, Heft 1; Ottweiler 1930.

S.23-24: "Eine Gattung Steine, woraus zu Ottweiler geringes Porcellan fabricirt wird, findet sich auf dem Bann."

S.VII: "Das bei Guidesweiler erwähnte Gestein, das die Ottweiler Porzellanfabrik verwertete, wird auch heute noch für ähnliche Zwecke gewonnen. Es ist feldspatreicher Quarzporphyr, also auch vulkanischer Natur."

KOLBECK, H.L.: Das Nahegebiet und seine Wirtschaft. — Dissertation (Wirtschafts- u. Sozialwiss. Fak. d. Univ. Köln); Oberstein/Nahe 1932.

S.17: "Im Jahre 1770 verarbeitete die Nassau-Saarbrücker Porzellan-Manufaktur (n.S.Porzellan) zu Ottweiler ebenfalls schon diesen Feldspat und legte selbst Gruben im oberen Nahetal an."

ZIMMERMANN, Walther: Die Kunstdenkmäler der Kreise Ottweiler und Saarlouis — Düsseldorf 1934.

[S.97-98. Ausführliche Quellenangaben, aber keine direkten Aussagen zu Rohstoffen.]

LOHMEYER, Karl: Ottweiler in der Kunst des 18. Jahrhunderts. - Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde, Band 1; Saarbrücken 1950.

[Teil II, Das Ottweiler Porzellan, S.13-50. Die Arbeit enthält kein Literaturverzeichnis.

Auch wenn keine Quellen genannt sind, gehen die relevanten Aussagen auf S.18-19 ausschließlich auf BECKING 1890 und HEUSER 1907 zurück. Die Aussage auf S.21 stammt von STIEDA 1905, S.128.]

SCHWINGEL, Karl: Ottweiler Porzellan. — in: SCHWINGEL, Karl (Schriftl.): Vierhundert Jahre Stadt Ottweiler, S.49-50; Ottweiler 1950.

[Nach der älteren Literatur ohne Quellenangaben.]

KEUTH, Hermann: Das Déjeuner des Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken. - in: SCHWINGEL, Karl (Hrsg.): Festschrift für Karl Lohmeyer, S.201-207; Saarbrücken 1954.

S.201: "... des Fürsten Ludwig ...Wichtig sind die von ihm angeordneten Versuche, Porzellan aus heimischen Erden herzustellen, um von der wirtschaftlich nicht tragbaren Passauer Erde, dem bisher

genützten Kaolin, unabhängig zu sein."

S.204: "... Platte ... Ihr Porzellan hat nicht die klare, weiße Masse der WH-Stücke. Es ist graugelb wie jene Erzeugnisse der späteren Manufaktur unter Fürst Ludwig, mit mancherlei Fehlern, Bläschen, Punkten und Narben. Sie spiegelt wellig. Man war geneigt anzunehmen, diese Mängel seien die Zeichen einer zu Beginn der Fabrikation noch mit Schwierigkeiten der Herstellung kämpfenden Manufaktur. Das früheste Ottweiler Porzellan ist fast ausnahmslos ohne Makel, da es aus reinem Kaolin hergestellt wurde. Erst die Verwendung einheimischer Erden, die in der Gegend der Quellen von Blies und Nahe gegraben wurden, brachte technische Schwierigkeiten. Wie stolz der Fürst aber darauf war, daß diese bis zu einem gewissen Grade überwunden worden waren, daß seine Manufaktur echtes Porzellan ohne Passauer Erde zu brennen in der Lage war, beweisen die mit Absicht aufs reichste ausgestatteten Geschirre aus der graugelben Masse. Er scheute sich nicht diesen "minderen" Stoff auch für die Platte verwenden zu lassen, welche die WH-Stücke tragen sollten."

[Die Arbeit enthält kein Literaturverzeichnis. Die Details beziehen sich auf ein Ensemble aus drei Stücken, die nach der Signatur "WH" der Zeit des Fürsten Wilhelm Heinrich (bis 1768) und einer Platte, die nach der Signatur "LL" der Zeit des Fürsten Ludwig (seit 1768) zugeordnet wird.]

LOHMEYER, Karl: Die fürstlich nassau-saarbrückische Porzellan-Manufaktur zu Ottweiler. - Die Heimat, Jahrg.6, Nr.1, S.6-11; Saarbrücken 1954.

[Die Arbeit enthält zu den Rohstoffen lediglich unbedeutende Nennungen.]

SCHULZ, Ursula: Die Ottweiler Porzellanmanufaktur, eine soziologisch-kunst-

geschichtliche Untersuchung. - Wissenschaftliche Hausarbeit (bei Ernst Germer); Saarbrücken 1964/65. [Typoskript in der Bibliothek des Saarland Museums.]

S.15: "... Auch aus den Gegenden von Tholey, (3) Ellweiler und Abentheuer bei Birkenfeld sollen Rohstoffe geliefert worden sein. Sicher ist, wie Hansen in einer Fußnote erwähnt, daß man S[!]chon 1763 Rohstoffe aus Dirmingen bezog. (4) ...

(3) Lohmeyer ... 1950, 19/-37

(4) Hansen, aaO., 14/ Anhang V"

[Zitiert sind nur die Passagen, die einer Diskussion bedürfen. Nicht zitierte Angaben gehen auf HANSEN 1868, ROLLÉ 1899 und HEUSER 1907 (zitiert über LOHMEYER 1950) zurück.]

KARG, Werner: Rundgang durch die Stadt. - in: Stadt Ottweiler (Hrsg.): Ottweiler gestern und heute, S.57-79; Ottweiler 1971.

[S.64 u. 66 kurze Zusammenfassung, auch zu den Rohstoffen, nach der vorhergehenden Literatur, vor allem nach SCHWINGEL (1950).]

RASSIER, Paul: Geschichte der Ottweiler Mühlen. - Ottweiler 1974.

[S.116-117 "Die Wacken- oder Porzellanmühle, auch Sand- oder Stampfmühle genannt, am Neuweiherdamm." Keine Angaben zu den Rohstoffen.]

ROSENBERGER, Wilfried: Beschreibung rheinland-pfälzischer Bergamtsbezirke, Bd.3, Bergamtsbezirk Bad Kreuznach; Bad Marienberg 1971.

S.131: "So ging denn auch bald die im Jahre 1770 von den[!] Nassau-Saarbrücker Porzellanmanufaktur im Distrikt "Porzellanerde" bei Türkismühle angelegte Feldspatgrube in den Besitz der Familie Schmeyer über."

S.132: "Der französische Staat übernahm die landesherrlichen Porzellanmanufakturen in Zweibrücken und Ottweiler, die den Bezug von Birkenfelder Feldspat erweiterten."

[Die Angaben sind problematisch. Es ist unwahrscheinlich, dass Nassau-Saarbrücken auf Pfalz-Zweibrücker Territorium eine Grube anlegen konnte. Zumindest am Anfang ging die Suche sicherlich nach hoch kaolinitartigem Material, nicht nach dem Gestein, das mit dem Handelsnamen "Feldspat" belegt ist.]

KESSLER-SLOTTA, Elisabeth: Ottweiler Porzellan. - Saarbrücken 1980.

[Die Seiten 9-11 beziehen sich auf die Rohstoffe und enthalten keine über die jeweils zitierten Autoren hinausgehenden Aussagen.]

VOLKELT, Peter: Ottweiler Porzellan. — Neue Saarheimat, Jahrg. 25, Heft 12, S. 348-349; Saarbrücken 1981.

[Die Rezension geht nicht auf die Rohstoffe ein.]

SEEGRÜN, Jürgen: Die erste Gesteins- und Mineralienausstellung in Spiesen 1986. - Spiesen-Elversberger Heimatkalender 1987, Folge 10, S.88-90; Spiesen-Elversberg 1986.

S.89: "Ein weiteres Mineral, das aus[!] Spiesen-Elversberger Gebiet bergmännisch abgebaut wurde, war der in diesem Jahr schon mehrfach besagte "Tonstein 5". Westlich der Neunkirchener Straße vom "Alten Friedhof" bis gegenüber zum Altersheim der Arbeiterwohlfahrt nach Norden soll für die Ottweiler Faya[!]nce und Porzellanfabrik von 1767 bis 1790 der mit über 37 % tonhaltige "Tonstein 5" gewonnen worden sein. Da heißt es wörtlich in einer noch vorhandenen Schrift: "Können wir mit neu gefundener heimischer Erde die Produktion umstellen."

Nach dem letzten Weltkrieg konnte man noch die Spuren dieses Abbaus feststellen."

[Siehe hierzu Anmerkung unter SEEGRÜN 1995.]

KESSLER-SLOTTA, Elisabeth: Manufaktur war fürstliche Gründung. Als Porzellan aus Ottweiler kam. - Saarbrücker Zeitung, Nr.142, S.18

(Ausgabe Saarbrücken/Sulzbach); Saarbrücken 22. Juni 1989.

"Als Standort ... Ottweiler... Hier kamen die unterschiedlichen Rohstoffe relativ nah beieinander vor, also sowohl weiße Kaolinerde als auch die übrigen für die Mischung nötigen Erden und der Feldspat ...

Aus dem sog. "Eichenwäldchen" bezog die Manufaktur ihr Kaolin (hier war man auf eine Ablagerung von weißem Quarzsand mit verwittertem Feldspat gestoßen), ferner Quarz aus dem Hunsrück sowie andere Erden aus der Gegend von Tholey und Ellweiler; ..."

[Soweit Orte genannt werden, entspricht dies KESSLER-SLOTTA (1980). Daß aus dem "Eichenwäldchen" Kaolin bezogen wurde, geht über die Darstellung bei KESSLER-SLOTTA (1980) hinaus und ist eine nicht belegbare Deutung. Es ist auch keineswegs sicher, daß ein Schlammprodukt aus diesem zersetzten Sandstein tatsächlich "weiß" gewesen wäre. Bei der allgemeinen Nennung von "Feldspat" ist anzumerken, daß die hier möglicherweise zugrundeliegende Bezeichnung "Feldspat" für keramische Rohmassen aus dem Raum Nohfelden für ein Gestein steht. Reinen Feldspat gab es hier keineswegs.]

SEEGRÜN, Jürgen: Kohlen, Ton- und Eisenstein. - in: BOHN, Dieter u. ECKER, Egon (Schriftl.): Heimatbuch von Spiesen-Elversberg, S.287-296; Spiesen-Elversberg 1995.

S.292: " ... Die Fabrik begann zu florieren, doch scheint es, daß sie mit den Ottweiler Tonerden und dem Quarzsand eher Fayencen als Porzellan hergestellt hat.

Voreilig verbot man die Einfuhr von ausländischem Porzellan und Fayencen. Man suchte im ganzen nassauischen Land nach besserem Ton und fand ihn im Jahre 1767 bei Spiesen am damaligen Neunkircher Weg, der heutigen Neunkircher Straße. Westlich vom Galgenberg, im Großenbruch, trat ein Tonsteinflöz in einer Mächtigkeit von 1,20 m zu Tage, das sich leicht abbauen ließ und zur Herstellung des "Porzellans" eignete. Man schrieb damals: "Das Werk kann sich eines guten Ganges erfreuen, angesichts neu gefundener heimischer Erde." Der Abbau des Tonsteinlagers in Spiesen wurde bis zur Einstellung der Porzellanfabrik, Anfang der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts betrieben. Abbauspuren waren noch Ende des Zweiten Weltkrieges an dieser Stelle sichtbar."

[Eine Nachfrage nach den Quellen hat Herr Seegrün freundlicherweise 1999-8-9 beantwortet: "Die Lage der Tonsteinflöze westl. der Neunkircher Straße ist mir seit 1950 bekannt. Damals hat mir Dr.h.c. Guthörl von der ehemaligen Bergingenieur-Schule die Lage der mit ca 40° an Tag tretenden Flöze gezeigt und auch über die Verwendung des Tonsteins im 18. Jahrh. gesprochen."]

TREPESCH, Christof (Herausgeber): Ottweiler Porzellan. — Worms 2000.

[Ein Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in Ottweiler mit Arbeiten von:

Elisabeth KESSLER-SLOTTA, Gerhard KÖLSCH, Wolfgang LAUFER, Bernd LOCH, Gerhard MÜLLER, Patrick OSTERMANN, Michael SANDER, Günter SCHARWATH, Reinhard SCHNEIDER, Manfred SCHÖNDORF u. Christof TREPESCH.

Die Inhalte der Arbeit MÜLLER sind durch das Inventarblatt abgedeckt.]

Bearbeiter: G. MÜLLER

Angelegt: 1999-11-02

Geändert: 2000-01-02, 2000-06-15, 2000-07-19

Hinterlegt: